

Unsere Senne

2. Ausgabe, 2011

Eine Zeitung, die kein Blatt vor den Mund nimmt.

Hoffnungen Konflikte Sorgen

Was wird aus der Senne –
ohne britisches Militär

Bis 2020 will die britische Rheinarmee ihre Standorte in Ostwestfalen-Lippe geräumt haben. Zur Entscheidung steht damit, was aus dem Terrain des Truppenübungsplatzes Senne werden soll. Für die Anrainergemeinden ist dies eine historische Weichenstellung: Weiter auf's Militär setzen? Oder den Weg öffnen in eine zivile Zukunft der Senne? Seit Jahren gibt es das Projekt »Nationalpark Senne/Teutoburger Wald/ Egge«. Die Meinungen darüber sind kontrovers.

Hier der gegenwärtige Stand der Stellungnahmen und Planungen:

Die Landesregierung aus SPD und Grünen in NRW ist für einen Nationalpark in OWL. Sie knüpft damit an einen einstimmigen Beschluß des Landtags aus dem Jahre 1991 an. NRW-Umweltminister Remmel (Grüne) meint, daß noch in diesem oder spätestens im nächsten Jahr eine »kleine Lösung« in Gang kommt: Ein Nationalpark auf lippischem Gebiet. Die »große Lösung« mit der Einbeziehung der (westfälischen) Senne könne dann vorbereitet werden, indem das Gelände des Truppenübungsplatzes für die Nutzung als Nationalpark schon mal rechtlich ausgewiesen wird.

In Lippe haben sich der Kreistag und der Landrat Heuwinkel (CDU) für einen Nationalpark dort entschieden. Offen ist die Frage, ob und wie privater Waldbesitz in diesen einbezogen werden soll. Und wie weit wird der lippische Nationalpark ausgedehnt in die Senne?

Was die Senne angeht:

Umweltminister Remmel hält es für möglich, daß dort eine Doppelnutzung zustande kommt, also weiterer Gebrauch für militärische Zwecke und gleichzeitig Errichtung eines Nationalparks. Ist das realistisch und wäre es zu wünschen? Freiraum für die Natur und »sanfter Tourismus« unter Geschützdonnerbegleitung? Ein Nationalpark macht für die Region wirtschaftlich Sinn, wenn er umrahmt ist von neu zu entwickelnden Nutzungen im Bereich des Fremdenverkehrs, der Einrichtungen für Er-

holung, Bildung etc. Wie sollen diese sich vereinbaren lassen mit Truppenübungen?

Die CDU im Landtag hat sich gegen einen Nationalpark Senne ausgesprochen. Der OWL-CDU-Bezirksvorsitzende Brok will, daß die Bundeswehr die Briten in der Senne ablöst, für einen Nationalpark sei das Terrain völlig ungeeignet. Diese Meinung vertreten auch die CDU-Bürgermeister in Augustdorf und Hövelhof sowie der CDU-Kreisverband Paderborn. Hier heißt es, der Truppenübungsplatz solle bei Abzug des britischen Militärs »für Aufgaben der NATO und der Bundeswehr zur Verfügung gestellt werden« – militärische Nutzung müsse »an erster Stelle stehen«. Gewarnt wird, nicht gerade sachlich, aus Kreisen der CDU vor »ökologischen Taliban«, vor einem Zurück »in den Urwald«.

Die FDP-OWL-Bezirksvorsitzende Kopp meint: »Mit Nationalparkdebatten verspielen wir die Zukunft der Region, die Bundeswehr soll das Terrain verstärkt nutzen«. Der FDP-Kreisvorsitzende Lackmann (Paderborn) will »den Abzug des britischen und deutschen Militärs verhindern«. Die SPD in OWL hingegen ist für einen Nationalpark und fordert wirtschaftliche Initiativen in dessen künftigen Umfeld. Die Partei Die Linke tritt für ein Ende der militärischen Nutzung der Senne und für einen Nationalpark ein.

Wie geht die Diskussion weiter? Der NRW-Umweltminister will einen »Runden Tisch« anbieten, wo »ökologisch und wirtschaftlich tragfähige Folgenutzungen« der Senne besprochen werden sollen, »mit Vertretern aller relevanten Gesellschaftsbereiche der Region«, zusammen mit der Bezirksregierung in Detmold. Da wüßte man gern Genaueres: Wie soll sich dieses Gremium zu-

sammensetzen, welche Interessen sind »relevant«? Und auf welche Weise soll sich der »Runde Tisch« mit den Bürgerinnen und Bürgern austauschen?

Die im Rat der Stadt Paderborn vertretene Demokratische Initiative – DIP plädiert für mehr Bürgerbeteiligung bei den Planungen zur Zukunft der Senne, ein »Senne-Forum« solle Lösungsvorschläge zu folgenden Fragen entwickeln und öffentlich zur Diskussion stellen:

Wie kann ein Nationalpark Senne-Teutoburger Wald für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Region nützlich gemacht und in diese eingebunden werden?

Welche Möglichkeiten gibt es, ergänzend zum Nationalpark in den Anrainergemeinden neue wirtschaftliche und kulturelle Einrichtungen und Angebote zu entwickeln, unter Beachtung des Naturschutzes?

Wofür können bisher vom Militär und dessen Angehörigen oder Angestellten genutzte Baulichkeiten neu verwendet werden?

Wie kann mit neuen Nutzungen der Senne die Anziehungsfähigkeit der Region gestärkt werden?

Eines sollte nicht strittig sein: Vertagen und aussitzen läßt sich da nichts; jetzt muß nachgedacht und offen diskutiert werden. Die Senne gehört ihren Bürgerinnen und Bürgern.

Arno Klönne



Die Zukunft des Truppenübungsplatzes

... und was der Afghanistan-Krieg
damit zu tun hat.

Die britischen Truppen werden – so ist es angekündigt worden – spätestens 2020 aus dem Truppenübungsplatz Senne abgezogen. Wie aber werden nun die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden um die Senne an der Meinungsfindung und Entscheidung zum weiteren Vorgehen beteiligt? Düstere Prognosen wurden gestreut: Brückierung des NATO-Partners (»die wollen die Engländer raus-

schmeißen«), wirtschaftlicher Niedergang (»300 Mill. Euro fehlende Wirtschaftskraft jährlich«), zukünftig mangelhafter Naturschutz (»die Briten haben doch bisher vorbildlich die Landschaft geschont«), Nationalpark als abgesperrter Urwald (»Natureservat, das nicht benutzt werden darf«) usw.

Doch worum geht es wirklich? Seit fast 200 Jahren ist Paderborn Garnisonstadt; 1851 wurde Sennelager als Kavallerie-Übungslager in dem zur damaligen Gemeinde Neuhaus gehörenden Terrain gegründet. 1892 erfolgte dann die offizielle Inbetriebnahme der Senne als Militärübungsplatz. Auch wenn der Truppenübungsplatz unter den Soldaten verhasst war und ist (»der Herr erschuf in seinem Zorn das Sennelager bei Paderborn«), haben sich in dessen Umgebung vielfältige Kooperationen, wohlwollendes Interesse und ruhig abwartende Nicht-Beachtung breit gemacht. Viele Menschen profitieren von der Zusammenarbeit mit dem Militär. Naturschutzverbände wussten es zu schätzen, dass durch die Sperrung des Geländes dessen besondere Flora und Fauna erhalten blieben. Widerstand

regte sich aber von Seiten der Naturschützer, als mit dem Bau neuer Kampfdörfer begonnen wurde. Inzwischen ist eine Ausweisung der Senne als Nationalpark heftig in der politischen Diskussion. Vergleichsweise wenig Widerstand oder gar Empörung regt sich gegen das Fortbestehen des militärischen Übungsbetriebes.

Das Militär hat eine lange – ich denke: ungute – Tradition im Paderborner Land. Wenn nun die britischen Soldaten abgezogen werden, so muss es – so eine weit verbreitete politische Meinung – eben die Bundeswehr richten. Schon jetzt benutzen auch andere NATO-Partner den Truppenübungsplatz; vermutlich soll dies weiter verstärkt werden. Gern vergessen wird, dass die britischen Soldaten und deren Verbündete für den Krieg in Afghanistan ausgebildet und vorbereitet werden.

Eine merkwürdige Bewusstseinspaltung herrscht diesbezüglich in Deutschland. Nach neueren Umfragen unterstützen lediglich 26% der Bundesbürgerinnen und -bürger den Einsatz

(weiter auf Seite 2 →)

**»Ich fordere mit meiner Unterschrift, dass der Truppenübungsplatz Senne nach Abzug der Britischen Rheinarmee nicht mehr militärisch genutzt wird.«
www.unsere-senne.de**

→ der Bundeswehr in Afghanistan, 70% hingegen befürworten einen raschen Abzug der Truppen. In den Vereinigten Staaten von Amerika finden sich ähnliche Zahlen. Aber 72,5 % aller Abgeordneten des Deutschen Bundestages haben bei der jüngsten Abstimmung für eine Verlängerung des Afghanistan-Einsatzes gestimmt. Man kann das Ignoranz, Überheblichkeit oder auch Missachtung des eigenen Volkes nennen.

Im »Fortschrittsbericht Afghanistan« (13.11.2010) der Bundesregierung wird als Grund für den nun seit mehr als 9 Jahren bestehenden Afghanistan-Einsatz »die Bedrohung durch internationalen Terrorismus und islamistischen Extremismus« angegeben. Inzwischen ist klar, dass dieser Einsatz Krieg ist, ebenso klar müsste sein, dass dieser Krieg untauglich ist, die angegebenen Gefahren abzuwehren. Der Bericht konstatiert: »Militärisch ist der Konflikt in Afghanistan nicht zu lösen«. Dennoch erfolgte die Verlängerung des Mandats (28.1.2011). Konkrete Abzugspläne gibt es nicht; die politischen Äußerungen dazu sind widersprüchlich.

In seiner Stellungnahme vom 18. 1. 2011 »Keine Gewöhnung an Gewalt. Den Krieg beenden« schließt Bischof Heinz Josef Algermissen, Präsident der deutschen Sektion von pax christi, eine Rechtfertigung des Krieges in Afghanistan aus. (Pax christi ist die internationale katholische Friedensbewegung, gegründet in Frankreich und Deutschland am Ende des 2. Weltkrieges.) Algermissen fordert die Bundesregierung auf, den sofortigen Beginn des Abzugs der Bundeswehr einzuleiten und in der NATO auf ein sofortiges Ende der Kämpfe und den Beginn des Abzugs der internationalen Truppen hinzuwirken. Der Krieg müsse geächtet werden. »Um im Interesse der afghanischen Bevölkerung Sicherheit zu gewährleisten, sind jetzt nicht Kämpfe, sondern das Ende aller Kampfhandlungen notwendig«.

(www.paxchristi.de/news).

Die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden in und an der Senne können für das Ende dieses Krieges ihren Beitrag leisten. Der Afghanistan-Krieg beginnt nicht irgendwo. Er beginnt hier auf dem Truppenübungsplatz mit militärischen Übungen, die speziell auf den dortigen Einsatz vorbereiten. Der Protest muss sich gegen eine Politik richten, die unsere wunderbare Naturlandschaft zu militärischen Übungen missbraucht und den Kriegseinsatz der Soldaten betreibt. Die Senne-Landschaft ist Kulturerbe. Truppenübungsplätze und Garnisonstädte sind Relikte kriegerischer Menschheitsgeschichte. Ein Ende von fast 200 Jahren Militär in der Senne ist ein notwendiger Schritt zu einer nicht mehr gewalttätigen Welt. Was dann kommt, kann nur besser sein. »Unsere Senne« wird nur unser, wenn sie »frei« ist, frei von militärischer Nutzung und Ausnutzung. Die Bürgerinnen und Bürger der Sennegemeinden haben ein Recht darauf.

Dr. Peter Witte

Das Militär – ein Segen für die Natur?

Es ist Zeit mit der alten Mär aufzuräumen, das Militär in der Senne nütze der Natur, trüge gar bei zu Erhalt und weiterer Entwicklung der Artenvielfalt.

In der Resolution der Paderborner Kreistagsfraktion der FDP zur Zukunft der Senne vom 17.2.11 heißt es, das Militär erfüllt »eine wichtige Aufgabe im Natur- und Landschaftsschutz« in der Senne.

Im CDU-Antrag im Landtag vom 25.1.11 wird behauptet, die Sperrung der Senne habe auf Grund ihrer Nutzung durch das britische und deutsche Militär zu einer einzigartigen Artenvielfalt geführt.

Und der CDU-Kreisvorsitzende Karl Heinz Wange fordert im Namen von 5.200 CDU-Mitgliedern im Kreisgebiet laut Westfälischem Volksblatt vom 25.2.11, die Briten sollten bleiben »und weiterhin die Senne pflegen.«

Das Gegenteil von allem diesem ist richtig: Das militärische Üben in der Senne – gleichgültig ob durch die Briten oder die Bundeswehr – verursacht einen stetig fortschreitenden schleichenden Prozess der Naturzerstörung, der eigentlich jedem klar werden muss, der unvoreingenommen und mit offenen Augen durch die Senne fährt!

Positiv an der militärischen Nutzung ist allein die Heraushaltung anderer Nutzer, denn ein Truppenübungsplatz ist militärisches Sperrgebiet. Zum Schutz der wertvollen Offenlandbereiche braucht man keine Brände etwa im Bereich von Schießbahnen und auch keine Kettenfahrzeuge; das können weitere Heidschnuckenherde naturschonender und auch billiger machen. Und für die angestrebte Schaffung immer neuer Rohbodenflächen für bestimmte Tierarten braucht man keine Panzer.

Die Vorstellung, nur durch militärisches Üben seien Naturschutz und der Erhalt der Artenvielfalt möglich und zudem noch preiswert zu leisten, ist absurd!

Schädigungen des Landschaftsraums und des Ökosystems der Senne entstehen durch:

→ weiträumige Beunruhigung und Verlärmung des gesamten Landschaftsraumes durch den militärischen Übungsbetrieb,

→ Versiegelung und Verfestigung des Bodens durch Baumaßnahmen mit Beton und Asphalt

→ Bau von Straßen, Gebäuden, Übungseinrichtungen wie Schießanlagen, Biwakplätzen, Munitionsdepots, Paradeplätzen usw.,

→ Veränderung des Landschaftsbildes durch Anlage von Staugewässern für Löschzwecke, Dünenabbau zur Sandgewinnung, Errichtung von Erdwällen für Schießfänge, Anlage von Brandschneisen und bis zu 50 m breiten Panzerpisten,

→ Eintrag von Fremdmaterial wie Kalkschotter für Panzerpisten mit entsprechender Veränderung der Bodenchemie und des Grundwassers,

→ Beeinträchtigung von Flora und Fauna durch Staubemissionen, durch zermalmten Kalkschotter, durch Winderosion, durch Abgase, Ölverluste und Feinstaub von Dieselmotoren der Militärfahrzeuge,

→ Kontamination von Boden, Grundwasser und Fließgewässer durch Schadstoffeinträge von Fahrzeugen schon im Normalbetrieb, erst recht aber bei immer wieder auftretenden Havarien etwa durch Unachtsamkeit,

→ Schadstoffeinträge in die Biosphäre besonders durch hochgiftige Munitionsreste (Schwermetalle), Blei, Arsen, Buntmetalle bis hin zu Phosphor und Uran und zerschossenem Kriegsgerät,

→ Vernichtung von Ökosystemen durch Brände (jährlich über 30) auch an den Stellen, wo man sie nicht zum Offenhalten von Heideflächen haben will.

Fritz Buhr



Ein Dorf mußte weichen

Die Kirche in Haustenbeck:

→ Bild oben um 1935
→ Bild unten heute

In den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg wurde der Truppenübungsplatz Senne in seinem Terrain verdoppelt, das Dorf Haustenbeck mußte weichen. Stationiert wurden dort u.a. eine Fallschirmjägereinheit, die auf den Einsatz in Kreta vorbereitet wurde, und Waffen-SS der »Leibstandarte Adolf Hitler«.

Brief an »Unsere Senne«

Nichts ist unmöglich

Seit mehr als 25 Jahren engagieren sich meine Frau und ich bei dem allwöchentlich freitags 18 Uhr in der Erlöserkirche am Markt in Detmold gehaltenen ökumenischen Friedensgebet. Nach dem Motto »ora et labora« ist zu unserem Beten auch immer wieder, soweit es unsere bescheidenen Möglichkeiten zuließen bzw. zulassen, das öffentliche Eintreten für Abrüstung und gegen Militarisierung hinzu gekommen. So

waren wir z. B. seinerzeit maßgeblich am Protest gegen die Patriot-Raketen-Stellung der Niederländer auf dem preußischen Velmerstot in Horn / Velldrom beteiligt.

Warum ich gerade dieses Beispiel erwähne, wird im Nachfolgenden klar werden.

1989 wurden, einem Wunder gleich, schließlich unsere Gebete erhört und unsere Arbeit belohnt mit dem gewaltlosen Ende des »Kalten Krieges«!

Und was wurde aus der Raketenstation dort oben? Die Niederländer zogen ab und einige Zeit später wurde das Gelände renaturiert. Seitdem steht dort eine prächtige hölzerne Aussichtsplattform, gleich beliebt bei Touristen und Einheimischen.

Eine solche gelungene Konversion hin zum Zivilen braucht auch die Senne. Auch wenn dies derzeit, wie damals beim Velmerstot, noch ziemlich utopisch erscheinen mag. Aber wie

unser Beispiel zeigt: nichts ist unmöglich. Mit diesem Brief möchte ich Mut machen zu einem übergreifenden Engagement der Menschen in unserer Region, mitzuhelfen, dass in der Senne nicht mehr Krieg eingeübt wird.

Günther Stukenbrok, Detmold

Warum wir Kinder in der Senne reiten wollen

Für viele Kinder bleibt es ewig ein Traum, durch Wälder zu reiten und über Reitwege zu galoppieren. Und das nicht, weil sie nicht reiten können oder dürfen, sondern weil sie keine Wälder haben, wo man Reitwege errichten könnte. In der Senne aber wären alle Möglichkeiten offen.

Doch da das britische Militär einen großen Teil der Senne als Truppenübungsplatz einnimmt, bleibt kein Platz mehr für Reitwege. Für Wanderer und Radfahrer werden Lösungen gefunden, wie sie ihr Hobby ausüben können. Aber Reiten ist auch ein Hobby, das viele Menschen im Umkreis der Senne betreiben und auch für die Reiter sollten Lösungen gefunden werden.

In der Lüneburger Heide ist dies bereits geschehen: Sandwege befinden sich neben Rad- und Wanderwegen. Dort ist es für Reiter und Fahrradfahrer bzw. Wanderer kein Problem mehr, sich Wege zu teilen. Ohne jegliche Verbotsschilder kann jeder sein Hobby genießen, ohne sich dabei gegenseitig in die Quere zu kommen.

Einmal im Jahr fährt ein großer Teil unseres Stalles in die Lüneburger Heide, um das schöne Gefühl beim stundenlangen Reiten in dem wahrscheinlich tollsten Gelände Deutschlands zu genießen. Um verstehen zu können, wie man sich dabei fühlt, muss man da gewesen sein.

Dieses Gefühl könnte man auch in der Senne haben, wenn es Strecken gäbe, die man reiten dürfte. Außerdem müsste man nicht ein Jahr lang hoffen, dass gutes Wetter in dieser einen Heidewoche ist, sondern könnte sich dem Wetter anpassen und so bei herrlichem Sonnenschein die Natur einfach genießen.

Wir hoffen, dass bald mehr solche Möglichkeiten für uns entstehen werden. Wo wir dann im Sommer, Frühling und Herbst schöne Ausritte machen können.

Frederick Lüke



Schutz für Mensch und Natur: Aktionskreis Freie Senne

Die Zeitung »Unsere Senne« ist ein Projekt des Aktionskreises Freie Senne, einer von Parteien unabhängigen Bürgerinitiative. Darin arbeiten zusammen: Naturschützerinnen und Naturschützer, Menschen aus der Friedensbewegung, Anrainerinnen und Anrainer des Truppenübungsplatzes Senne.



Impressum

Kontakte:
Marcus Foerster
Tel.: 05252/82876, E-Mail:
anma.foerster@t-online.de
Hartmut Linne: E-Mail:
hartmut.linne@gmx.de
Carsten Schmitt: E-Mail:
c.schmitt@di-paderborn.de

Spenden auf das Konto
Gemeinnütziger Umweltschutz-
verein pro grün e.V. Paderborn
Sparkasse Paderborn
BLZ 47250101, Kto 71647
Verwendungszweck »Unsere
Senne« Spenden sind steuerlich
absetzbar.

Verantwortlich i.S.d.P.:
Dr. Arno Klönne
Am Waldplatz 32
33098 Paderborn

Beiträge für »Unsere Senne«
sind willkommen – Erfahrun-
gen, Ideen, Meinungen und
Gegenmeinungen.

Einsendungen per E-Mail an:
anma.foerster@t-online.de

»Unsere Senne« gibt es auch als
Download im Internet:
www.keinekampfdorfer.de
und **www.di-paderborn.de**

Fotos: Titelseite Robin Jähne,
S. 9, 11 US-Army/Navy
J. West, D. Hodge,
alle weiteren Fotos: privat
Zeichnung S. 8
Heinrich Niedieck

Druck:
Oppermann Druck, Hannover

Unsere Senne – 1928

1928 hat Richard Schirrmann, der Gründer des Kinderdorfs Staumühle und der Vater des Deutschen Jugendherbergswerkes ein Buch über die Senne herausgegeben.

In der Einleitung hieß es:



Richard Schirrmann

Der Wanderer, der auf dem Kamm des Teutoburger Waldes von Bielefeld zur »Grotenburg« wandert, schaut zur Rechten nach Süden und Südwesten in eine weite Ebene. Das ist die Senne.

Weite Heideflächen wechseln mit Nieder- und Hochwald, Sanddünen und spärlichen Akerbreiten. Und hie und da stößt man auf Moor und Sumpf und bebuschte Weiher und sieht sich auch wohl plötzlich vor einem tief eingerissenen lieblichen Wiesental, durch das ein silberklarer Bach rauscht. Nur dort, wo Felder und Wiesen verstreut liegen, stößt man auf Menschensiedlungen, einzelne Bauernhöfe und Kötterhäuschen. Doch es gibt weite Heidestrecken, wo man stundenweit keine menschliche Behausung antrifft und ganz mutterseelenallein ist und sommertags allenfalls mit summenden Immen und singenden Heidelerchen Zwiesprache halten kann.

Aber das Gebiet dieser weltfernen, unberührten Einsamkeit wird von Jahr zu Jahr kleiner. Die bebauten Äcker mehren

sich ständig auf Kosten der wilden Heide, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo die ganze weite Senne, vielleicht mit Ausnahme des großen Truppenübungsplatzes, in Fruchtauen und Menschensiedlungen umgewandelt sein wird.

Bevor aber unsere wildschöne Senne stirbt, wollen ihre Kenner und Freunde, die sie aus eigener Anschauung kennen, und die auch aus den Quellen der Sennegeschichte getrunken haben, Ihnen davon Kunde bringen, wie einst in Urwelttagen Gletscher und Wildwasser die Senne voll Sand schütteten und wie die Senne zu ihrem überraschenden Wasserreichtum kommt; Ihnen auch erzählen aus jenen Tagen, da hier noch Ur und Elch mit Scharen von Wildpferden hausten; und auch von all den Pflanzen und Tieren plaudern, die heute noch den Reichtum der Heide ausmachen.

Dokumentation

Nationalpark – Einwände, Fragen und Argumente

Von Prof. Dr. Karl Otto

Förderverein
Nationalpark Senne/
Eggegebirge e.V.

Je konkreter das Projekt »Nationalpark« in der Region Senne – Teutoburger Wald – Eggegebirge diskutiert wird, desto deutlicher wird auch, dass die Meinungsbildung in der Öffentlichkeit von Befürchtungen, Vermutungen und Behauptungen belastet ist, die sich bei genauer Betrachtung als unbegründet, oft auch als irreführend erweisen. Dazu diese Beispiele:

Es wird gesagt: Holz ist ein Rohstoff, der in Zukunft immer wichtiger, immer knapper und immer teurer wird. Der Bedarf an Industrie- und Energieholz ist schon jetzt kaum zu decken. Aus diesem Grund ist es unverantwortlich, große Waldbestände der wirtschaftlichen Nutzung zu entziehen.

Mit einem Nationalpark in Lippe würden aber jährlich 80.000 Festmeter Holz vom Markt genommen. Dieses Holz fehlt den regionalen Holzverarbeitungsbetrieben. Holzmangel führt dazu, dass die Möbelindustrie abwandert und viele Tausend Arbeitsplätze gefährdet werden.

Richtig ist: Das vom Kreis Lippe in Auftrag gegebene Wirtschaftlichkeitsgutachten der renommierten Unternehmensberatung Roland Berger stellt fest, dass durch den geplanten Umbau der Nadelholzbestände in naturnahen Laubwald für 20-30 Jahre mehr Holz anfällt als derzeit geschlagen wird. Folglich wird es auf dem regionalen Holzmarkt in dieser Zeit nicht weniger, sondern mehr Holz geben. Zudem könnte das Angebot auf dem heimischen Holzmarkt größer sein, wenn nicht ein Großteil des hier eingeschlagenen Holzes in den Export nach Österreich, China und in arabische Länder gehen würde.

Der Landesbetrieb Wald hat unter der schwarz-gelben Landesregierung einen Liefervertrag mit der österreichischen Firma Klausner abgeschlossen, durch den der örtlichen Holzindustrie bis 2014 insgesamt 4,425 Mill. Festmeter Fichtenstammholz entzogen werden, was aber offenbar verkraftet werden kann.

Auch in überregionaler Perspektive ist kein wirkliches Problem erkennbar. Wird ein Nationalpark in Lippe errichtet, dann beträfe das 0,05 Prozent des Waldes in Deutschland, von dem auch weiterhin 99 Prozent bewirtschaftet würden.

Außerdem: Massivholzmöbelhersteller verarbeiten schon heute mehr Holz aus dem Ausland als aus Deutschland, und zwar nicht, weil nicht genug heimisches Holz zur Verfügung steht, sondern weil das Holz aus dem Ausland billiger ist.

Es wird gesagt: Der Wegfall von 50.000 Festmetern Holz entspricht einem Verlust von 1000 Arbeitsplätzen.

Richtig ist: Die Angst vor Arbeitsplatzverlust durch weniger Holzeinschlag ist unbegründet, da ja in den nächsten 20-30 Jahren mehr Holz auf den Markt kommt als bisher. Das seit März 2010 vorliegende Wirtschaftlichkeitsgutachten unterstreicht dies ausdrücklich mit der Feststellung: »Aufgrund der zukünftig gegenüber heute deutlich höher liegenden Holzernten (...) wird insgesamt jedoch eher mehr Holz in der Region verfügbar sein und die steigende Nachfrage nach Holz decken können – trotz Nationalpark.« (S. 11)

Es wird gesagt: Ein Nationalpark würde Arbeitsplätze vernichten und wenig neue Arbeitsplätze schaffen

Richtig ist: Durch den Abzug des Militärs werden Arbeitsplätze entfallen, nicht durch den Nationalpark – dieser schafft im Gegenteil neue Arbeitsplätze. Das zeigen die Erfahrungen aus anderen Nationalparks in Deutschland.

Es wird gesagt: Durch den Verzicht auf die wirtschaftliche Nutzung ihres Waldes entgehen den lippischen Waldbauern jedes Jahr Erlöse von etwa 3,6 Mill. Euro.

Richtig ist: Der Nationalpark wird nur auf Flächen errichtet, die dem Land NRW oder dem Bund gehören. Wenn Privateigentümer bereit sind, eigene Waldgebiete in den Nationalpark einzubringen, dann geschieht dies strikt freiwillig und gegen Entschädigung. Kein Waldbauer wird also einen Nachteil haben und muss ihn auch nicht befürchten.

Es wird gesagt: Ein Nationalpark ist Vernichtung von Volksvermögen und nicht zu finanzieren.

Richtig ist: Volksvermögen wird durch einen Nationalpark nicht vernichtet, sondern verwandelt. Auch der Nationalpark ist ein Wirtschaftgut und bringt

Erträge – wenn zum Teil auch mehr indirekt, wie jeder »weiche« Standortfaktor. Das Wirtschaftlichkeitsgutachten von Roland Berger rechnet in seiner Kosten-Nutzen-Analyse des Nationalparks in Lippe vor, dass der regionalökonomische Effekt in allen Berechnungsvarianten insgesamt positiv ist. Zitat: »Insgesamt können die negativen Auswirkungen in der Forst- und Holzwirtschaft und die Gesamtkosten des Nationalparks (inklusive Ausgleichszahlungen) knapp kompensiert werden.« (S.14)

Es wird gesagt: Ein Nationalpark Senne kann weder die internationalen noch die nationalen Qualitätsstandards von Nationalparks erfüllen.

Richtig ist: An Nationalparks werden im Vergleich mit anderen Schutzgebieten wie etwa Naturparks oder Biosphärenreservate die strengsten Qualitätsmaßstäbe angelegt. Diese werden u. a. durch das Bundesnaturschutzgesetz geregelt. Dort heißt es in § 24: »Nationalparke sind (...) einheitlich zu schützende Gebiete, die (1.) großräumig, weitgehend unzersiedelt und von besonderer Eigenart sind, (2.) in einem überwiegenen Teil ihres Gebiets die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets erfüllen und (3.) sich zu einem überwiegenen Teil ihres Gebiets in einem von Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden oder geeignet sind, sich in einen Zustand zu entwickeln oder entwickelt zu werden, der einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet.«

Ein Nationalpark in unserer Region würde diesen Standards vollauf genügen. Das belegen alle bisher vorliegenden naturwissenschaftlichen Gutachten.

Es wird gesagt: Die Ausweisung eines Biosphärenreservats und eines Naturparks in Kombination mit Naturschutzgebieten würde dem Ziel, die Kulturlandschaft der Senne zu erhalten, besser entsprechen als ein Nationalpark.

Richtig ist: Dies stimmt, wenn wirtschaftliche Interessen auf Kosten der Natur Vorrang haben sollen. Anders als im Nationalpark, in dem die Natur von menschlichen Einwirkungen weitgehend freigehalten werden muss, ist im Biosphärenreservat

auch die wirtschaftliche Nutzung des Gebiets erlaubt. Der Zweck eines Nationalparks und seine Vorteile für die Region gingen dabei aber verloren.

Sinn würde ein Biosphärenreservat allenfalls mit einem Nationalpark als Kerngebiet machen.

Es wird gesagt: Die Umwandlung der Senne in einen Nationalpark hat zur Folge, dass die jetzigen Offenlandflächen mit ihrer schönen Heidelandschaft, mit Dünen und Sandmagerrasen durch die natürliche Sukzession schon in kurzer Zeit von Kiefern, Birken und Traubeneiche überwuchert sein werden, bis schließlich von der Senne, wie wir sie kennen, nichts mehr zu sehen sein wird. Will man – um das zu vermeiden – die Senne mit ihren Offenlandbiotopen frei halten, wäre das rechtswidrig und also verboten.

Richtig ist: Die Gefahr der Überwucherung besteht. Deshalb werden die zur Heide im Truppenübungsplatz gehörenden Heidschnucken auch in einem Nationalpark dafür sorgen müssen, dass Offenlandbiotope offen bleiben. Das ist mit dem Nationalparkrecht auch vereinbar, weil dort nur verlangt wird, dass »in einem überwiegenen Teil des Gebietes« die Natur sich selbst überlassen werden muss. Auf dem Truppenübungsplatz Senne sind aber nur 21 % (2.412 ha) der Gesamtfläche (11.300 ha) frei zu haltende Offenlandbiotope, die zudem auch unter FFH-Schutz stehen.

Es wird gesagt: Ein Nationalpark Senne wäre nicht gleichbedeutend mit »freier Natur« und »freiem Naturerlebnis«, sondern mit vielen Verboten und weitgehendem Ausschluss der Menschen aus diesem Gebiet. Wälder würden für die Bürger weitgehend gesperrt.

Richtig ist: Nationalparks haben nach dem Bundesnaturschutzgesetz ausdrücklich auch »der naturkundlichen Bildung und dem Naturerlebnis der Bevölkerung zu dienen.« Folglich ist es sogar erwünscht, dass von diesem Recht auf Zugang zum Nationalpark Gebrauch gemacht wird.

Wegegebote wird es geben – aber es gibt sie schon heute in den meisten Waldflächen zum Schutz der Pflanzen und Tiere. Wandern ist also erlaubt, auf be-

sonderen Wegen auch Radfahren und Kutschfahrten.

Es wird gesagt: Ein Nationalpark beansprucht auch landwirtschaftliche Nutzfläche, die dann den Landwirten fehlen wird.

Richtig ist: Diese Behauptung ist frei erfunden. Beansprucht werden nur öffentliche Flächen.

Es wird gesagt: Für den Klimaschutz ist ein Nationalpark eher schädlich. Es ist erwiesen, dass ein bewirtschafteter Wald für den Klimaschutz wichtiger ist als ein Nationalpark, weil ein Nutzwald mehr CO₂ bindet als freisetzt, während ein Naturwald umgekehrt mehr CO₂ abgibt als bindet.

Richtig ist: Diese Behauptung stützt sich auf eine räumlich und zeitlich sehr eingegrenzte Analyse. Langfristig und landesweit ist sie nicht haltbar.

Das Max-Planck-Institut für Biochemie in Jena hat über zehn Jahre im Nationalpark Hainich Forschungen zum Kohlenstoffhaushalt des Waldes durchgeführt. Dabei hat man herausgefunden, »dass auch alte, nicht bewirtschaftete Wälder eine bedeutende Kohlenstoff-Senke darstellen können, und daher nicht von vornherein vernachlässigt werden sollten.«

Dieser Befund wird bestätigt durch Forschungsergebnisse des europäischen Forschungsverbunds »CargoEurope-Cluster«, der von der EU-Kommission finanziert wird. In einer Pressemitteilung der Max-Planck-Gesellschaft vom 4. Juni 2003 kann dazu nachgelesen werden: »Aufforstung und Kohlenstoffmanagement in Wäldern erlaubt nur, vorübergehend zusätzlichen Kohlenstoff zu speichern, der aber als CO₂ nach circa 15 bis 100 Jahren in die Atmosphäre zurückkehrt. (...) Ergebnisse von Ökosystemstudien, CO₂ Flussmessungen und der Inversion atmosphärischer Modelle zeigen, dass auch alte und natürliche Urwälder immer noch CO₂ aus der Atmosphäre in beträchtlichem Umfang aufnehmen. Daher wäre es wesentlich effektiver im Sinne des Klimaschutzes, aber auch der Biodiversität, diese Wälder zu schützen als neue zu pflanzen.«

Es wird gesagt: In einem Nationalpark dürfen weder Pilze noch Holz gesammelt werden.

Richtig ist: Für das Kerngebiet trifft das zu, nicht aber für die gesamte Fläche und nicht entlang der Wege im allgemein zugänglichen Teil des Nationalparks.

Gefragt wird: Wird der Bundeswehrstandort Augustdorf mit dem Übungsgelände Stapel Teil des Nationalparks werden?

Sollte die Bundeswehr das Übungsgebiet von sich aus aufgeben, könnte es dem Nationalpark angegliedert werden. Naturschutzfachlich geboten ist es bei dem derzeitigen Zustand der Fläche aber nicht. Augustdorf könnte somit als Bundeswehrstandort erhalten bleiben. Die Entscheidung darüber liegt beim Bund.

Gefragt wird: Bleiben die klassischen Wanderwege bestehen? Im Nationalparkgebiet wird es alte und neue Wanderwege geben. Ihre Festlegung erfolgt in Abstimmung mit den Wander- und Heimatvereinen. Klassische Wanderpfade wie der Hermannsweg oder alte Routen in der Senne bleiben ebenso erhalten wie viele andere Wanderwege.

Gefragt wird: Mal ist vom Nationalpark Lippe, mal vom Nationalpark Senne die Rede. Heißt das, es soll zwei Nationalparks in OWL geben?

Ja und Nein. Das jetzt angezielte Terrain für einen Nationalpark umfasst neben der Senne (Truppenübungsplatz) auch Teile des Teutoburger Waldes und der Egge. Obwohl beide Räume jeweils Teil der zukünftigen Gesamtkulisse sind, finden hierzu aufgrund unterschiedlicher Verfügbarkeit und Besitzverhältnisse zwei voneinander unabhängige Planungsprozesse statt.

Der Teil des Suchraums, der im Teutoburger Wald und dem Eggegebirge liegt, kann bereits jetzt als Nationalpark ausgewiesen werden – so, wie es der Kreistag Lippe beschlossen hat. Dagegen muss für die Senne bis zum Abzug der britischen Truppen eine Zwischenlösung gefunden werden. Der Truppenübungsplatz mit seinen ausgedehnten FFH-Gebieten könnte als Nationalpark ausgewiesen, aber bis zum Abzug der Briten noch militärisch genutzt werden. Danach allerdings sollten die beiden Gebiete zu einem Nationalpark Senne-Eggegebirge verschmelzen.

Bundeswehr wirbt an
Schulen
und missachtet
dabei die Kinderrechte

Kinder im Visier

An sogenannten »Soldatentagen« turnen Zehnjährige auf Panzern und zielen durchs Visier des Maschinengewehrs. Schulklassen dürfen bei Kasernenbesuchen in den Schießsimulator, der als »taugend mal besser als jede Play-Station« angepriesen wird. Bundeswehrsoldaten machen Reklame auf Jobmessen, im Arbeitsamt und bei Jugendsportevents. Regelmäßig wird im Internet, in Schülerzeitungen und in Jugendzeitschriften wie »Spießer« und »Bravo« mit Anzeigen geworben, ebenso im eigenen Jugend-Webportal treff.bundeswehr. Rund 100 hauptamtliche und 300 nebenamtliche »Jugendoffiziere« treten in ganz Deutschland systematisch bei Lehrerfortbildungen und in Schulklassen auf und erreichen dabei jährlich rund 400.000 Schüler und Lehrer.

und auf eine Erziehung im Geiste von Frieden und Verständigung zwischen den Völkern (Art. 29). »Die Werbung Minderjähriger für lebensgefährliche militärische Einsätze ist mit diesen Rechten nicht vereinbar«, so Sacher. Daher lehnt terre des hommes Militärwerbung an Schulen generell ab.

Minderjährige Rekruten

Gute Militäreinsätze?

Bei ihren Vorträgen legen die Jugendoffiziere nach eigenen Angaben den Schwerpunkt auf die Auslandseinsätze und die Gefahren des Internationalen Terrorismus. Ziel ist es, bei der jüngeren Generation und den Lehrern ein gutes Bild der Truppe zu vermitteln und eine höhere Akzeptanz der Auslandseinsätze zu erreichen. Die Bundeswehr wertet regelmäßig aus, wie viele Schüler sich nach Schulbesuchen und anderen Werbeaktivitäten für eine Laufbahn in der Bundeswehr interessieren. Interessenten werden an die Wehrdienstberater vermittelt. Die sind direkt für die Rekrutierung zuständig und machten nach Angaben der Bundesregierung 2009 bundesweit mehr als 10.000 Schulbesuche mit 300.000 Schülern. Zusammen mit Jugendoffizieren erreichten sie 700.000 Jugendliche.

Viele Eltern haben die Befürchtung, dass ihr Kind sich durch die systematische Werbung überzeugen lässt, zur Bundeswehr zu gehen und später in lebensgefährliche Auslandseinsätze abkommandiert wird. »Bundeswehrwerbung bei Minderjährigen verstößt gegen die Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention, die Deutschland und 192 weitere Länder unterschrieben haben«, so Danuta Sacher, Geschäftsführerin von terre des hommes. Denn die darin verbrieften Kinderrechte gelten für alle unter 18-Jährigen, darunter das Recht auf Leben und freie Entwicklung (Art. 6), auf körperliche Unversehrtheit und Schutz vor Gewalt (Art. 19)

Trotz der Gefahren lassen sich viele Jugendliche von guten Gehältern, festem Job, kostenlosem Studium und anderen Vergünstigungen der Bundeswehr locken – auch aus Angst vor Arbeitslosigkeit und fehlenden Alternativen. Rund 1.000 17-jährige Jungen und Mädchen lassen sich jedes Jahr freiwillig von der Bundeswehr verpflichten, mustern lassen kann man sich schon mit

16. Dies ist formal erlaubt, da es im Zusatzprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention von 2002 eine Lücke gibt. Zwar wird dort die freiwillige und zwangsweise Rekrutierung von unter 18-Jährigen für Armeen und bewaffnete Gruppen ausdrücklich verboten. Doch eine Ausnahmeregelung erlaubt staatlichen Streitkräften die Rekrutierung von Freiwilligen über 16 Jahren. Dies hatten Deutschland, Großbritannien, die USA und andere Länder auf Drängen ihrer Militärs gegen den Widerstand von Kinder- und Menschenrechtsgruppen durchgesetzt. In Gesprächen mit terre des hommes und ande-

ren Organisationen zeigte sich die Bundesregierung bisher nicht bereit, die Rekrutierungsaltersgrenze für die Bundeswehr auf 18 Jahre anzuheben – obwohl auch der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes, der die Einhaltung der Kinderrechtskonvention und der Zusatzprotokolle kontrolliert, der Bundesregierung zuletzt 2008 empfahl, »das Mindestalter für die Rekrutierung auf 18 Jahre zu erhöhen, um den Schutz des Kindes durch insgesamt höhere gesetzliche Standards zu fördern«. Außer Deutschland rekrutieren nur 25 Länder weltweit unter 18-Jährige in ihre staatlichen Armeen.

Der Widerstand wächst

Immer mehr Eltern, Schüler und Lehrer schließen sich zu lokalen und überregionalen Bündnissen gegen die Bundeswehr-Werbeoffensive an Schulen zusammen, darunter auch terre des hommes-Mitglieder. Terre des hommes und andere Organisationen wie die GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) fordern eine »Schule ohne Militär!«. Ein wichtiges Ziel dabei ist es, Schulen durch Initiativen von Schülern, Eltern und Lehrern dazu zu bewegen, auf die Einladung von Bundeswehrsoldaten zu

verzichten, denn darüber kann jede Schule autonom entscheiden. Ein zweites wichtiges Ziel ist die Auflösung der bestehenden Kooperationsvereinbarungen zwischen Bundeswehr und Kultusministerien in sechs Bundesländern. (...)

Ralf Willinger

Text aus:
**terre des hommes –
die zeitung
4. Quartal 2010**

Fotos:
Michael Schulze von Glaßer



Zivile Nutzung, Konversion – das geht. Gelungene Beispiele:

In der Presse konnte man in letzter Zeit viel über einen Nationalpark Senne lesen, auch manche Vorbehalte, so den: Ein Nationalpark wäre ein Eingriff in die wirtschaftliche Existenz. Die Befürchtung von Anrainern, durch den Stopp der Kriegsübungen in der Senne mit Abzug der Briten käme es wirtschaftlich zu hohen Einbußen, wird von Seiten der Politik gern als Rechtfertigung für einen Verbleib des Militärs herangezogen. Hingewiesen wird auf die fehlende Kaufkraft oder die eingeschränkte Nutzung des Waldes, was den Verlust von Arbeitsplätzen bedeute. Denn der Holzverkauf ist ein lukratives Geschäft. Dass sich aber durch die Ausweisung der Senne zu einem Nationalpark Chancen ergeben, soll hier dem entgegen gehalten werden.

Das geflügelte Wort, wie man militärische Anlagen und Areale in zivile umwandelt, heißt Konversion. Es gibt viele Beispiele, wie Konversionen erfolgreich verlaufen sind.

Eines davon findet sich in dem Nationalpark Brocken/Harz. Dieser verfügt über gewisse Ähnlichkeiten zur Senne. Der Ostteil des Brockens war für die westlichen Bürger genauso unerreichbar wie für die Ostdeutschen, ein Gebiet, das für die unmittelbaren Anwohner zwar bis zum Mauerbau 1961 noch mit einem Passierschein zu betreten war, danach aber zum absoluten Sperrgebiet erklärt wurde. Dadurch gab es keine touristische Nutzung mehr.

Seit 1991 nahm die Nationalparkverwaltung ihre Arbeit auf. Weil der Brocken lange Zeit unzugänglich war, etablierte er sich zu einer der Hauptattraktionen des Großschutzgebietes mit mehr als 1,3 Millionen Besuchern jährlich. Für den gesamten Nationalpark werden 4 Millionen Touristen pro Jahr geschätzt, die gesamte Region mit ihren Städten und Gemeinden weist sogar über 9 Millionen Besuche auf.

Die Waldentwicklung im Harz wird mit gezielten Eingriffen zur Wildnis von morgen gesteuert. Zur Zeit gibt es dort verschiedenartige Naturschutzonen. Zum einen die Naturdynamikzone, in denen der Wald sich selbst überlassen wird und der

Mensch außer der Borkenkäferbekämpfung keinen Einfluss auf die Entwicklung hat. Dann die Naturentwicklungszone, hier greift der Mensch noch mit Maßnahmen ein, die langfristig die Strukturvielfalt und die ökologische Stabilität verbessern sollen. Es werden dort keine wirtschaftlichen Ziele verfolgt, wobei das im Wald anfallende Holz genutzt werden darf. Im Jahr 2022 werden dann die gesetzlich vorgeschriebenen 75% der Gesamtfläche erreicht, in denen der Park sich selbst überlassen bleiben soll.

Dieser Nationalpark sollte für uns ein Beispiel sein, wie man Natur erlebbar machen kann. Es profitiert nicht nur die Natur davon, auch die wirtschaftlichen Anliegen werden bedient, wie man anhand der Besucherzahlen im Harz sehen kann.

Ein weiteres Beispiel für eine gelungene Konversion stellt die Stadt Osnabrück dar, die seit 4 Jahren ohne britische Soldaten auskommen muss. Als die über 6000 Armeeingehörigen abgezogen sind und das Schreckgespenst leer stehender Häuser und fehlender Kaufkraft durch die Gassen zog, haben sich die Osnabrücker dem Problem konstruktiv gestellt und Lösungen erarbeitet.

Unter Einbeziehung aller Einwohner, die ihre Ideen und Vorstellungen in Bürgerforen, allgemeine Infoveranstaltungen, Internetauftritte und dergleichen

mehr einbringen konnten, gelang ein Konsens über die Gestaltungsmöglichkeiten bei den leer stehenden Gebäudeeinrichtungen und Liegenschaften der alten Kasernen.

Mit dem Ergebnis, dass ein Großteil an Wohnungen wieder vermarktet worden ist. Darüber hinaus sind Nutzungsflächen in einen Wissenschafts- und Wohnpark umgewandelt worden. Zahlreiche Jungunternehmen fanden auf diesem Gelände einen Standort, ideal zugeschnitten für ihre Bedürfnisse. Auf weiteren brachliegenden Flächen hat sich die Wirtschaft in Form von Logistic-centren eingerichtet.

Man sieht, es gibt immer Alternativen und das sollten sich vor allem die Verantwortlichen der Senne-Kommunen vor Augen führen, plädieren sie doch immer noch vehement für den Erhalt der Senne als militärisches Übungsgebiet mit den dazugehörigen Soldaten. Die Befürchtung, es würden sonst wirtschaftlich die Lichter ausgehen, haben Osnabrück und der Nationalpark Brocken/Harz widerlegt, sie zeigen, wie es auch anders gehen kann.

Man muss den Abzug der britischen Soldaten als Chance für eine neue Zukunft begreifen und nicht als Untergangsszenario der Region.

Detlev Beine



»Nationalpark hat Image vom Urwald – Auch Brok warnt« (Westfalen-Blatt/Westfälisches Volksblatt)

Glosse:

Elmar Brok kulturbeflissen

Elmar Brok, Bezirksvorsitzender der CDU, hat bei einem Neujahrsempfang seiner Partei in Schloß Neuhaus »über Deutschland und den Rest der Welt« gesprochen, berichtete die Neue Westfälische, und so kam er auch auf die Senne zu sprechen. Er sei dafür, sie »in ihrer jetzigen Form zu erhalten... Die Senne ist eine Kulturlandschaft mit wunderbarer Vielfalt – und hierzu gehört eben auch das Militär«.

Ein solcher kultureller Reichtum kann doch, so möchte man meinen, nicht unserer Region und wenigen anderen Landschaften vorbehalten bleiben – also: Flächendeckend die Bundesrepublik mit kriegsübenden Truppen ausstatten! Damit an kultureller Vielfalt alle Bürgerinnen und Bürger glücklich teilhaben können. Eine kräftige Erhöhung des Militäretats ist dafür in Kauf zu nehmen. Schließlich sind wir Deutschen ja eine Kulturnation, im Falle der Senne bislang mit britischer Unterstützung. Und das Militär-Ministerium könnte dann heißen: Bundesministerium für Verteidigung, kriegsähnliche Zustände und kulturelle Artenvielfalt.

Marja Winken

Zivile Senne – ein Wirtschaftsnachteil?

Nein, legt das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) dar. Die betroffenen Gemeinden sollten den Abzug von Militär »als Zugewinn an Handlungsmöglichkeiten« sehen. Es gebe zahlreiche Beispiele für gelungene Neuentwicklungen.

Elmar Brok, Bezirksvorsitzender der CDU in OWL, befürchtet bei einem Abzug des britischen Militärs aus der Senne einen »nicht zu ersetzenden Verlust« und verweist auf die wirtschaftlichen Vorteile, die der Truppenübungsplatz der Region bisher gebracht habe. Diese Rechnung ist nicht überzeugend. Einzubeziehen sind alternative Nutzungen, wirtschaftlich durchaus rentable, die eben wegen der militärischen Nutzung nicht entwickelt wurden und, wenn diese bleibt, auch in Zukunft nicht zustande kämen – dann sieht die Kalkulation anders aus.

Hartmut Linne (Paderborner Initiative gegen den Krieg) sprach mit Helmut Adolf (Bürgerinitiative OFFENE HEIDE). Die Bürgerinitiative OFFENE HEIDE wendet sich gegen den Truppenübungsplatz »Altmark« in der Colbitz-Letzlinger Heide bei Magdeburg. Helmut Adolf arbeitet seit deren Gründung im Jahr 1993 in der Bürgerinitiative und widmet sich dort der Öffentlichkeitsarbeit.

Interview mit Helmut Adolf



Helmut Adolf

Hartmut Linne:

Die britische Rheinarmee konzentriert zurzeit ihre Kriegssübungen in Deutschland auf den Truppenübungsplatz Senne. Im Mittelpunkt steht dabei das Training für den Häuserkampf in den Städten und Dörfern Afghanistans. Seit Anfang des Jahres übt sie in neuen Kampfdörfern in der Senne. »Häuserkampf im Simulator« ist ein Zeitungsartikel über den Truppenübungsplatz »Altmark« der deutschen Bundeswehr überschrieben.

Das macht uns neugierig, zumal wir auch gelesen haben, dass im April letzten Jahres Soldaten aus Augustdorf »an einen Militärübungsplatz nördlich von Magdeburg« verlegt worden sind. Kannst Du uns sagen, was da auf dem Truppenübungsplatz bei Euch vor Ort geschieht und welche Bedeutung er für die Bundeswehr hat?

Helmut Adolf:

Der Truppenübungsplatz »Altmark« der Bundeswehr in der Colbitz-Letzlinger Heide zählt zu den größten Truppenübungsplätzen in Deutschland. Dort hat die Bundeswehr für etwa 500 Mio. Euro das Gefechtsübungs-zentrum Heer eingerichtet. Es zählt mit seiner Lasersimulationsanlage und weiteren Finessen zu den modernsten Einrichtungen überhaupt.

Eine Besonderheit des Gefechtsübungs-zentrums ist, dass es privatwirtschaftlich betrieben wird. Zurzeit ist ein Tochterunternehmen der Rheinmetall, die Rheinmetall Dienstleistungs-zentrum Altmark GmbH (RDA) der Betreiber. So kann man die Truppenstärke herunterschau-ben, denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der RDA sind keine Bundeswehrangehörigen.

Die Geschichte des militärischen Missbrauchs der Colbitz-Letzlinger Heide begann 1935 mit der Heeresversuchsstelle Hiltersleben. Damals wie heute also die jeweils modernste Technik im Dienste der Militärs. Sämtliche Einheiten, die in Aus-

landseinsätze gehen, erhalten einen abschließenden Übungsabschnitt im Gefechtsübungs-zentrum. Pro Jahr sind das etwa 25 000 Soldatinnen und Soldaten. Entsprechend dem neuen Ausbildungsprogramm der Bundeswehr gibt es auf dem Truppenübungsplatz christliche Übungs-dörfer mit Kirche und muslimische mit Minarett. Weiterhin gibt es Grenzübergänge, einen Flughafen-Tower und eine Polizeistation.

Die Zeit der großen Panzerübungen ist vorüber. Da die militärischen Aktivitäten immer mehr in den urbanen Raum wandern, wird noch eine Übungsstadt mit U-Bahn-Station gebaut. Die auf dem Gebiet vorhandenen alten Militärliegenschaften sind für die Übungen nicht mehr gut genug.

Es üben aber nicht nur Einheiten der Bundeswehr hier, sondern auch ausländische Truppen, denn eine solche Einrichtung will man nicht allein nutzen. Ein weiteres Vorhaben ist die Einrichtung einer Landebahn, um das »Gefecht der verbundenen Waffen« besser zu üben. Die Wirkung der Waffen wird durch Simulationstechnik dargestellt. Deshalb rühmt sich die Bundeswehr immer als »Ökotruppe«, weil kein scharfer Schuss fällt. Aber es kommt Pyrotechnik zum Einsatz, die das unter der Heide lagernde Trinkwasser gefährdet. Außerdem sind durch den Übungsbetrieb weite Teile der Fläche unbewaldet, was negative Folgen für die Grundwasserneubildung hat.

Hartmut Linne:

Was Du da schilderst ist ja eine hochmoderne Kampfanlage für den Krieg im urbanen Raum – für den Krieg in Städten, den die Militärs als Krieg der Zukunft bezeichnen. Deshalb protestieren Friedensbewegte gegen die Kriegsübungen im Gefechtszentrum und Naturschützer gegen die Umweltzerstörungen und die massiven Eingriffe in den Wasserhaushalt. Wie sieht der Protest bei Euch gegen den Truppenübungsplatz aus, mit welchen Aktionen geht Ihr gegen die Militäranlagen vor? Und welche Menschen protestieren da überhaupt, kannst Du uns etwas zur Geschichte der Bürgerinitiative OFFENE HEIDE sagen?

Helmut Adolf:

Unter der Colbitz-Letzlinger Heide lagern auf Grund besonderer geologischer Verhältnisse ca. 3 Mrd. m³ Trinkwasser von bester Qualität. Etwa 600.000 Menschen aus Sachsen-Anhalt beziehen ihr Trinkwasser aus

der Heide. Allein diese Tatsache verbietet die militärische Nutzung des Gebietes.

Mit der politischen Wende in der DDR wurde auch die Forderung nach einer ausschließlich zivilen Nutzung der Colbitz-Letzlinger Heide laut artikuliert. Es war absehbar, dass die Sowjetarmee bzw. die Armee der GUS-Staaten, die das Gelände seit 1945 genutzt hat, bald abziehen würden. Der Landtag von Sachsen-Anhalt, fünf Kreistage und über 100 Gemeindeparlamente haben Anfang der 1990-er Jahre Beschlüsse zur ausschließlich zivilen Nutzung der Colbitz-Letzlinger Heide gefasst. Es wurden über 70.000 Unterschriften gesammelt, die dieser Forderung Nachdruck verliehen. Die Bundeswehr zeigte schon früh Interesse an dem Terrain, denn der Einigungsvertrag galt als Freibrief für eine weitere militärische Nutzung des Gebietes ohne gesetzliches Verfahren.

Verbal wandten sich Politiker aller Parteien gegen die Weiter-nutzung der Heide als Truppenübungsplatz. Da man aber den Worten von Politikern mit oder ohne Dokortitel nicht ohne weiteres glauben darf, müssen eben auch Taten her. So kam die Idee eines ProTestCamps auf, welches im Juli 1993 stattfand. Es wurde das weitere Vorgehen beraten, auch mittels des Zivilen Ungehorsams. Es entstand die Bürgerinitiative OFFENE HEIDE und die Idee, an jedem ersten Sonntag im Monat einen Friedensweg durchzuführen. Der erste Friedensweg fand am 1. August 1993 statt. 12 x 18 = 216, somit wird im Juli 2011 der 216. Friedensweg stattfinden. Neben den monatlichen Friedenswegen gibt es Ostermärsche und weitere Protestaktionen.

Am 11. August 1994, dem Tag der offiziellen Übernahme des Truppenübungsplatzes durch die Bundeswehr, wurde Widerstand organisiert. Drei Aktive wurden in Prozessen mit großer Öffentlichkeitsbeteiligung wegen Nötigung zu Geldstrafen verurteilt. Eine weitere gerichtliche Auseinandersetzung gab es wegen Verstoßes gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz bei einer Aktion, bei der Militärschrott (ein unbrauchbares Panzergehäuse) vom Platz entsorgt wurde. Die Bürgerinitiative OFFENE HEIDE beteiligt sich mit Informationsständen an gesellschaftlichen Höhepunkten, wie den Sachsen-Anhalt-Tagen, den Landesfesten oder gemeinsam mit anderen Friedensgruppen beim »Markt der Möglichkeiten« auf Kirchentagen. Die Bür-

Offene Heide in der Altmark



gerinitiative versteht sich als Teil der Friedensbewegung und verbindet den Einsatz gegen den Truppenübungsplatz vor Ort mit dem Engagement für eine friedliche Welt.

Es sind im Wesentlichen drei Gruppen von Menschen, die in der OFFENEN HEIDE zusammen kommen:

1. Friedensbewegte, die in Frage stellen, dass Konflikte mit militärischen Mitteln gelöst werden können, die davon ausgehen, dass im 21. Jahrhundert die Menschheit endlich andere Konfliktlösungsmethoden finden muss.

2. Ökologisch interessierte Menschen, die den Wert des ca. 230 km² großen Gebietes schätzen, das nicht besiedelt oder durch Verkehrswege zerschnitten ist. Hier liegt ein großes Potenzial für großflächigen Naturschutz und sanften Tourismus.

3. Heimatfreunde, die ein Gebiet mit reichhaltiger Naturlandschaft auch entsprechend nutzen wollen. Ältere Menschen haben die Heide noch als Waldgebiet auf dem Kutschbock der Eltern erlebt. Einige waren Bewohner der drei Orte, die für die Heeresversuchsstelle geräumt werden mussten. Die Bewohner von Salchau, Paxförde und Schnögersburg, so hießen die Orte, waren die ersten Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs, bevor der erste Schuss desselben fiel.

Als Alternative zum Truppenübungsplatz sehen wir den Naturpark. So wurde 1994 der Förderverein Naturpark Colbitz-Letzlinger Heide gebildet. Dieser sollte gemeinsam mit den Landkreisen in Form eines Zweckverbandes der Träger des Naturparks sein. Nicht einmal die so genannte Reifenlösung um den

Truppenübungsplatz herum kam zustande. Das ist auch der Tatsache geschuldet, dass ein Offizier vom Truppenübungsplatz Vorsitzender des Umweltausschusses im Altmarkkreis Salzwedel war und somit offensiv gegen den Naturpark gearbeitet hat.

1997 wurde zwischen der rot-grünen Landesregierung von Sachsen-Anhalt und dem Bundesverteidigungsministerium der so genannte Heidekompromiss unterzeichnet. Er gilt als Türöffner für die Bundeswehronutzung in der Heide. Danach begannen die Aktivitäten zur Errichtung des Gefechtsübungs-zentrums. Nun schien für viele Menschen aus der Region der Kampf gegen die Bundeswehr aussichtslos. Einige Menschen haben sich mit der Bundeswehr arrangiert oder sind auf die Märchen vom »Wirtschaftsfaktor Bundeswehr« hereingefallen. Somit ist die Beteiligung an den Friedenswegen und anderen Aktionen zurückgegangen. In Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit wie in der Altmark haben diejenigen immer offene Ohren, die Arbeitsplätze versprechen. Nur wird nicht hinterfragt, ob die Versprechen auch eingehalten werden. Eine Studie hat darauf gelegt, dass der Naturpark viel mehr Arbeitsplätze bringen würde als der Truppenübungsplatz.

Hartmut Linne:

»Hier bei uns sind Sie mitten im Afghanistankrieg« – dieser Spruch des Aktionskreises FREIE SENNE gilt ja auch für Euch. Die NATO-Konzepte sehen über Afghanistan hinaus für die Zukunft weitere weltweite Militäreinsätze vor. Die britische Armee und die Bundeswehr als Teile der NATO beginnen ihre Kriege mit Kampfausbildungen auf den Truppenübungsplätzen

Senne und »Altmark«. Kannst Du dir vorstellen, wie wir uns gegenseitig im Widerstand gegen die militärische Nutzung der Senne und der Colbitz-Letzlinger Heide unterstützen können?

Helmut Adolf:

In einem Lied heißt es »Es gibt kein fremdes Leid«. Die Initiativen gegen Truppenübungsplätze und andere militärische Einrichtungen müssen eng zusammenarbeiten. So ist es auch zu verstehen, wenn ich von unserer Bürgerinitiative als Teil der Friedensbewegung geredet habe. So wichtig es ist, seinen Kampf vor Ort zu führen – es ist auch wichtig, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen. Die Initiativen dürfen sich nicht gegenseitig ausspielen lassen, nur ihr eigenes Objekt sehen und sich nicht für den Rest der Welt interessieren. Gemeinsam sind wir stark. Den Gedanken der Vernetzung leben wir auch. Ich bin persönlich oft bei Treffen der Friedensbewegung oder bei anderen Initiativen zu Gast. Ich habe auch den erfolgreichen Einsatz der Freundinnen und Freunde gegen das »Bombodrom« in der Kyritz-Ruppiner Heide mit begleitet. Solch ein Erfolg dort kann uns allen Kraft geben fürs Weitermachen.

Die Initiativen können bei Aktionsformen und manchmal auch bei kleinen Dingen der Organisation voneinander lernen. Sie können sich gegenseitig besuchen. Es ist schon ein anderes Bild, wenn auf einmal 500 Personen vor dem Tor oder besser noch auf dem Übungsplatz stehen und ihrer Forderung Nachdruck verleihen. So gibt es schneller eine Fernsehkamera oder ein Reportermikrofon, welche das Anliegen in die breite Öffentlichkeit bringen.

Die OFFENE HEIDE hat schon oft die Unterstützung von anderen genossen, so beim Friedensritt 2009 oder bei der Aktion der Gruppe »Lebenslaute« im September 2010. Die Wende in der DDR 1989 hat gezeigt, wie schnell große politische Wandlungen eintreten können. Aus dieser Erfahrung heraus setzen wir uns dafür ein, dass eine friedliche Welt mit Naturparks an Stelle von Truppenübungsplätzen bald Realität wird.

Hartmut Linne:

Helmut, herzlichen Dank für das Gespräch. Dass die Initiativen sich gegenseitig besuchen und kennen lernen sollen, ist eine gute Idee. Bestimmt werden wir vom Aktionskreis FREIE SENNE bald zu einem Friedensweg der Bürgerinitiative OFFENE HEIDE reisen.

Die Senne nicht nationalparkwürdig?

Die Nationalparkwürdigkeit der Senne wird jüngst in Frage gestellt und der Bürgermeister von Augustdorf wirbt statt für einen Nationalpark für ein Biosphärenreservat in der Senne.

Dabei sind die lokalen Motive nachvollziehbar: Er möchte die Bundeswehr aus Stapel (550 ha) heraushaben und sie in die jetzt noch von den Briten genutzte halbe Senne verlagern (Truppenübungsplatz hat insgesamt 11.600 ha). Damit würde er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Er schafft Ruhe für seine Gemeinde und zudem noch neuen Siedlungsraum und gleichzeitig versucht er Augustdorf als Bundeswehrstandort langfristig zu sichern.

Als flankierende Maßnahme stellt die Landtagsfraktion der CDU den Antrag, die Landesregierung solle sich für den Fall des Abzugs der Briten beim Bund für die Weiternutzung der Senne durch die Bundeswehr einsetzen. Dabei muss man wohl davon ausgehen, dass inzwischen schon entsprechende Gespräche von Lokalpolitikern mit dem Verteidigungsministerium geführt werden.

Um das Ganze zusätzlich noch wasserdicht zu machen, wird die Eignung der Senne als Nationalpark grundsätzlich bestritten auf Grund eines angeforderten Schreibens des Vizepräsidenten von Europarc, des Dachverbandes von 15 Nationalparks, 14 Biosphärenreservate und 90 Naturparke in Deutschland. Nach den strengen neuen Kriterien dieses Verbandes trügen jedoch nur 4 der 15 deutschen Nationalparks ihren Namen zu Recht, die übrigen 11 Nationalparks in Deutschland müssten ihren Status wieder entzogen bekommen. Aber so streng ist man nun wieder mit Recht auch nicht und nimmt auf die jeweiligen Besonderheiten Rücksicht.

Und gerade diese Besonderheiten müssen bei der Senne berücksichtigt werden. Sie ist einzigartig nicht nur in Nordrhein Westfalen sondern europaweit: In einem Mosaik von 21 verschiedenen Biotopstrukturen auf relativ engem Raum hat sie

über 5.000 Tier- und Pflanzenarten, darunter über 900 stark gefährdeten Rote-Listen-Arten ein Überleben gesichert. Dies war nur möglich durch eine Gunst der Natur, die Eiszeit, ihre Siedlungsgeschichte und nicht zuletzt durch eine 120-jährige militärische Nutzung, durch die sie von den Segnungen moderner Agrarchemie und anderen zerstörerischen Nutzungen verschont blieb. Nun soll gerade ihre Einzigartigkeit, wegen derer sie sich in keine der gegebenen Muster pressen lässt, Grund dafür sein, dass sie nicht in die höchste Schutzkategorie, die das deutsche Naturschutzrecht kennt, aufgenommen wird?

Für uns gilt zunächst das Bundesnaturschutzgesetz und nach § 24 BNatSchG ist die Senne nationalparkwürdig. Alle anderen Schutzkategorien wie Naturpark oder Biosphärenreservat können nicht greifen. Als FFH- und EU Vogelschutzgebiet ist sie als Naturpark nicht geeignet, eine Ausweisung als Biosphärenreservat ist schon deshalb nicht möglich, weil sie mit 11.600 Hektar die dafür vorgeschriebene Mindestgröße von 30.000 Hektar nicht erreichen kann.

Für die Senne kommt auf Grund ihrer einzigartigen ökologischen Wertigkeit nur die höchste Schutzkategorie in Frage, die das deutsche Naturschutzrecht kennt: Die Senne muss Nationalpark werden!

Fritz Buhr



Zwischenruf

Karl Pickhardt, Redakteur des Westfälischen Volksblattes, beklagt kritische Stimmen zu den »Bundeswehrkriseneinsätzen in Afghanistan« und schreibt: »Sie schmerzen in einer Zeit, in der Paderborn den Status einer Garnisonsstadt zu verlieren droht. Seit gut 200 Jahren hat sich Paderborn zum Militär bekannt und damit am Rande des Truppenübungsplatzes auch gut gelebt.«

Da ist einiges in Vergessenheit geraten: Viele derjenigen, die in der Senne für Kriege geübt haben, sich zum Militär bekennen mußten, haben dann ihren Einsatz auf den Schlachtfeldern



nicht überlebt. Die Gefangenen in den Lagern der Senne haben dort gar nicht »gut gelebt«, viele von ihnen liegen in der Senne begraben. Und die Garnisonsstadt Paderborn war im März 1945 zerstört.

Arno Klönne

Glosse

Heinrich und Josef, Nationalparkfreaks und Senneexperten, telefonieren.

Josef: Hör' mal Heinrich, hast Du gelesen, was der Bürgermeister von Augustdorf Andreas Wulf da über die Senne zusammengeschrieben hat?

Heinrich: Ja – fleißig, fleißig! Toller Kerl!

Josef: Wie bitte? Wie schön das Biosphärenreservat wäre und dass man in Naturschutzgebieten schön eingreifen könnte ...

Heinrich: Dr. Andreas Wulf soll so was schreiben?

Josef (wird lauter): Ja, glaub mir doch! Also nichts davon, dass ein Biosphärenreservat 30.000 ha groß sein muss und dass die Augustdorfer, die Hövelhofer und Stukenbrocker ihre Landwirtschaft, Gewerbeansiedlung und Abgrabungen nach den Regeln eines Biosphärenreservats ausrichten müssten und wer die Pflege der Heide ohne Einnahmen aus dem Nationalparktourismus bezahlen soll...

Heinrich: Da kann was nicht stimmen! Gibt es zwei Andreas Wulf in Augustdorf? Der, den ich kenne, hat das beste kleine Buch über die Zukunft der Senne geschrieben, das ich kenne.; »Urwald Senne« und darin will er Klimaschutz und nachhaltige

Artenvielfalt und die Natur selbst bestimmen lassen, was da wächst, krecht und fleucht.

Josef: Aber man kann doch auch Heide und Offenland schützen – Pflege auf einem Viertel der Fläche ist doch nationalparkkonform!

Heinrich: Aber Dr. Wulf will in »Urwald Senne«, naturwissenschaftlich untermauert, das Beste für Klima, Faune, Flora, Mensch, das heißt für ihn: Prozessschutz überall!

Josef: Meinst Du, dass er seinen Dokortitel abgeben will, wo er doch jetzt das Gegenteil seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse von damals behauptet?

Heinrich: Ich kann mir vorstellen, er denkt darüber nach!

Josef: Ruf ihn doch mal an! Er soll auf jeden Fall seinen Dokortitel behalten! Selbstbestimmung für die Natur ist doch keine schlechte Erkenntnis!

Heinrich: Da hast Du wohl recht! Und wenn er mal nicht mehr Bürgermeister von Augustdorf ist, kann er seine wissenschaftliche Arbeit in dem Sinne fortsetzen! In unserem Sinne!

Josef: Du, es klingelt auf der anderen Leitung! Bis dann!

Bernhard Krewet

Bundeswehr statt britischer Rheinarmee? Und weiter Kampfdörfer?

Kaum waren im Herbst 2010 die Meldungen über den geplanten Abzug der britischen Rheinarmee aus der Senne erschienen, gab es auch schon die ersten Stimmen, den Truppenübungsplatz doch der Bundeswehr zu Verfügung zu stellen.

Wozu das, wird sich mancher angesichts der Pläne für eine deutliche Verkleinerung der Bundeswehr fragen. Daher lohnt es sich, die geplante Reform der Bundeswehr einmal näher zu betrachten.

Im April 2010 setzte der damalige Verteidigungsminister Guttenberg eine sog. Strukturkommission ein, die eine neue Organisationsform für die Bundeswehr erarbeiten sollte. Im Juni des gleichen Jahres veröffentlichte das Verteidigungsministerium die »Leitlinien zur Ausplanung der neuen Bundeswehr«. In ihnen wird festgehalten, dass »die Bundeswehr (...) vor einer der größten gestalterischen Herausforderungen seit ihrer Aufstellung im Jahr 1955« steht. Auch wenn der große Hebel, mit dem diese Umgestaltung durchgesetzt werden soll, das Sparkonzept der Bundesergierung ist, stehen dahinter doch vorrangig militärstrategische Überlegungen.

Seit Ende des Kalten Krieges hat sich die Bundeswehr Schritt für Schritt von der im Grundgesetz ausschließlich vorgesehenen Landesverteidigung entfernt, hin zu Militär- und Kriegseinsätzen an verschiedensten Punkten der Welt. Und so lautet das Leitmotiv der Strukturkommission denn auch »Vom Einsatz her denken«.

Ob die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland eine solche »Armee im Einsatz« überhaupt will, ob diese Armee »Störungen der Rohstoff- und Warenströme« in allen Regionen der Welt militärisch bekämpfen soll, ob gewollt ist, dass die »erste Verteidigungslinie (...) hierbei oft im Ausland liegt« wird (Zitate aus Weißbuch 2006): all das ist in der Öffentlichkeit nie wirklich diskutiert worden. Hier wurden von den verschiedenen Regierungen der letzten zwanzig Jahre bereits stillschweigend Fakten geschaffen.

Tatsache ist aber auch, dass die Bundeswehr bisher mehr schlecht als recht für solche Einsätze ausgerichtet ist. Von den z. Zt. 252.000 Soldaten können – aus militärischer Sicht völlig unzureichend – lediglich 7.000 gleichzeitig an Kriegseinsätzen teilnehmen. Der Rest ist in Verwaltung, Logistik, Austauschreserve tätig und immer noch auf Landesverteidigung ausgerichtet. Dies soll nun geändert werden.

Der Bericht des Generalinspektors der Bundeswehr vom 7. Juni 2010 führt aus, dass eine Schwerpunktverlagerung gemäß dem »Trend zu kleineren, aber leistungsfähigeren, hochmobilen und hochtechnisierten Streitkräften.« anzustreben sei. Diese müssten für ein breites Aufgabenspektrum zur Verfügung stehen, bis zum »hochintensiven Gefecht«.

Und so einigte sich das Bundeskabinett im Dezember 2010 auf eine Umstrukturierung der Bundeswehr, die vor allem die Aussetzung der Wehrpflicht beinhaltet: Unzureichend ausgebildete Wehrpflichtige werden nicht mehr gebraucht. Die Armee soll zukünftig aus 170.000 Zeit- und Berufssoldaten mit entsprechender professioneller Ausbildung und einem Kontingent von 15.000 Freiwilligen bestehen.

Aus dem 1-2 Jahre dauernden freiwilligen Dienst erhofft man sich den Nachwuchs für die Zeit- und Berufssoldaten herauszufiltern zu können. Obwohl die Zahl der Soldaten um 67.000 reduziert wird, kann man mit der neuen Struktur die Zahl der gleichzeitig im Kriegseinsatz befindlichen Soldaten auf 14.000 erhöhen. In diesem Zusammenhang wenig zur Kenntnis genommen wird ein »Gesetz zur Neuordnung der Reserve« aus dem Jahre 2005, das die umfassende Einbeziehung von Reservisten in die Bundeswehreinsätze ermöglicht.



sätze ermöglicht. Schon heute ist fast jeder 10. Bundeswehrsoldat in Afghanistan ein Reservist.

Die Bundeswehrreform bringt also eine zahlenmäßige Verkleinerung, aber gleichzeitig eine Effektivierung der Bundeswehr, die sich immer mehr als kämpfende Truppe versteht.

Der damalige Minister Guttenberg am 26. Mai 2010 in einer Grundsatzrede an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg: »Die Zeiten sind jedoch vorbei, als das Ausbildungsziel hieß, kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen.« Und weiter: »Der Einsatz und der Kampf rücken stärker in den Mittelpunkt (...). Dafür müssen wir als Streitkräfte, aber insbesondere auch als Gesellschaft (...) auch eine gewisse (...) Opferbereitschaft

mitbringen. Ein Begriff, der viele in der Öffentlichkeit zu erschrecken und aufzuwühlen vermag (...) Doch eine Gesellschaft, die (...) nicht mehr bereit ist, Opfer zu bringen, deren Abstieg wird unabwendbar sein.«

Opferbereitschaft für einen verfehlten Kriegseinsatz am Hindukusch oder zukünftige weltweite Einsätze für Wirtschaftsinteressen? Das ist menschenverachtend, ist die Sprache des Militarismus, für den ein Menschenleben nicht zählt.

Hintergrund der zunehmenden Zahl von Toten bei der Bundeswehr ist die neue Strategie der NATO in Afghanistan, das sog. »Partnering«. Deutsche Soldaten bilden afghanische Soldaten im Einsatz aus. Das heißt, die Bundeswehr geht gemeinsam mit den Afghanen vermehrt in offensive Militäraktionen, kämpft ge-

gen die Aufständischen und will so den afghanischen Soldaten das Kämpfen beibringen.

Und hier schließt sich der Kreis zurück in die Senne. Auch die Soldaten aus Augustdorf sind Teil der sogenannten Schnellen Eingreiftruppe, die in solche Kämpfe geht. Dafür ändern sich die Ausbildungsziele der Bundeswehr.

Nicht mehr der Kampf gegen eine ähnlich ausgestattete reguläre Armee wird geübt, sondern der gegen Guerillakämpfer auch im dörflichen Umfeld. Und da würde die Bundeswehr sicherlich gerne auf das bisher von den Briten benutzte Gelände zurückgreifen und auf die dort errichteten Kampfdörfer. Wenn man das nicht will, wenn man eine militärfreie Senne will und auch keine deutschen Soldaten in Kriegseinsätzen in Af-

ghanistan und sonst wo in der Welt, dann darf man nicht ruhig auf den Abzug der Briten warten, sondern muss heute aktiv werden und öffentlich Position beziehen: Für eine Senne ohne Militär!

Joachim Schramm

Landesgeschäftsführer der Deutschen Friedensgesellschaft Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG-VK) NRW

Bewahrung der Schöpfung: Hinsehen – nicht wegsehen

»Öffne mir die Augen für das Wunder deiner Gegenwart in allem« (Psalm 119, 18)

Als Christinnen und Christen ist uns die Bewahrung der Schöpfung Auftrag Gottes und eigenes Anliegen zugleich. Was verstehe ich persönlich unter dem Begriff »Bewahrung der Schöpfung«? Zunächst heißt dies für mich Verantwortung zu übernehmen: Wir nutzen die Ressourcen unserer Umwelt, doch sollten wir mit ihnen sorgsam umgehen, wenn wir für künftige Generationen Gerechtigkeit ermöglichen wollen. Das bedeutet: Wie nutze ich meinen Anspruch auf und mein Bedürfnis nach Mobilität, welche Nahrungsmittel und Kleidungsstücke konsumiere ich, welche Medien nutze ich zu welchem Preis, wie stehe ich zur allzeitigen und grenzenlosen Verfügbarkeit von Kon-

summöglichkeiten? Wie wirkt sich mein Verhalten auf das Ökosystem aus?

Die Senne als einzigartiger Landschaftsraum ist eine vom Menschen erzeugte Kulturlandschaft, in der sich eine hohe Artenvielfalt etabliert hat, also bedeutet für mich in diesem Zusammenhang der Begriff »Bewahrung der Schöpfung« achtzugeben auf eben diese Vielfalt, sie zu respektieren, weil ich sie im eigentlichen Sinne nicht erschaffen kann, sondern nur mit ihr lebe.

Ich lebe auch mit meinen Mitmenschen, als einem Teil der Schöpfung. Der Umgang miteinander erfordert Respekt und

Achtsamkeit, Kommunikationswille und -fähigkeit, Konfliktbewältigung im friedlichen und phantasievollen Sinn. Krieg als eskalierte Form der Gewalt kann nicht zu nachhaltigen Lösungen von Problemen zwischen Menschen führen, Gewalt am Nächsten nimmt den Nächsten nicht ernst, wendet sich auch gegen die Schöpfung. Daraus folgt für mich die Gewissheit, dass ein Üben, welches zum Ziel die Tötung von Menschen hat, nicht Schöpfungswille sein kann. Wir nehmen den Gedanken des Psalmisten ernst, indem wir das Wunder der Schöpfung

- in jedem anderen Menschen als einem Geschöpf Gottes betrachten, auch wenn wir in den

vielfach schwierigen Begegnungen mit unseren Mitbewohnern der Erde immer wieder Grenzerfahrungen erleben werden, – in der Natur auch in den vordergründig unauffälligen Erscheinungen wahrnehmen und wertschätzen.

Manfred Jäger

Pax Christi, Paderborner Initiative gegen den Krieg

Meine Meinung:



Marcus Foerster

stellv. Vorsitzender
des Fördervereins
Nationalpark
Senne/Eggegebirge e.V.

Den ersten Schritt tun. Jetzt.

Die Senne und auch der Teutoburger Wald sind absolut nationalparkwürdig, daran besteht gerade unter Experten kein Zweifel. Der erste Schritt besteht in der Ausweisung von Flächen des Teutoburger Waldes als Teilen innerhalb der späteren Gesamtkulisse Nationalpark Senne/Eggegebirge. Um in dieser Gesamtkulisse die notwendigen 75% Waldfläche auszuweisen wird das Terrain im Teutoburger Wald benötigt.

Nur so lassen sich die ausgedehnten Heideflächen der Senne erhalten und müssen nicht aufgeforstet werden. Die Gesamtkulisse umfasst dann eine Größe von ca. 20.000 ha.

Die Senne gehört mit mehr als 5000 Tier – und Pflanzenarten, davon über 1000 Arten auf der Roten Liste zu einer der in Europa schützenswertesten Landschaften überhaupt. Nur ein Areal mit dem einzigartigen Schutzstatus Nationalpark garantiert auch nach Abzug der britischen Rheinarmee den Erhalt der Artenvielfalt und des Artenschutzes. Diese Ausweisung ist unabdingbar notwendig, denn seit Jahrzehnten

herrscht ein gravierendes Aussterben der Arten weltweit, nur ein besonderer Schutz erhält und verbessert die Population. Auch die Senkung des CO₂ Verbrauches pro Kopf geht nur einher mit einem deutlich verbesserten Naturschutz.

Vermarktungschancen für die Region nutzen:

Die Ausweisung als Nationalpark bietet insbesondere für die Kreise Paderborn und Lippe vielfältige Möglichkeiten für eine nachhaltige wirtschaftliche, umwelt- und arbeitsmarktorientierte Weiterentwicklung innerhalb der Region. Da gilt es nicht immer nur zu kritisieren, sondern Ideen für die Nationalparkvermarktung zu entwickeln. Dazu gehört unter anderem auch die Klärung der Frage, wie ein zukünftiger Nationalpark für den Tourismus erlebbar gemacht und wie damit eine Stärkung der heimischen Gastronomie- und Geschäftswelt erreicht werden kann.

Diese Aufgaben gilt es nun anzupacken. Die einmalige Chance für unsere Region dürfen wir nicht leichtfertig verspielen!

Anfang November 2010 hatte der Aktionskreis »Freie Senne« zu einem Sonntagsspaziergang in Hövelhof eingeladen. Motto und Forderung der Veranstaltung war: »Keine Kampfdörfer in der Senne!« Über einhundert Menschen machten sich auf den Weg vom Marktplatz in Hövelhof bis zur Schranke des Truppenübungsplatzes.

Was ist diese Friedensdekade eigentlich? Seit Anfang der 80er Jahre greifen Kirchengemeinden und Aktionsgruppen im Rahmen der »Ökumenischen FriedensDekade« das Friedens-thema in Gottesdiensten, Friedensgebeten und Informationsveranstaltungen auf, immer in den zehn Tagen vor dem Buß- und Bettag im November.

In den vergangenen Jahren haben im ganzen Bundesgebiet jährlich über 3.000 Veranstaltungen, Gottesdienste und Friedensgebete stattgefunden, in denen Gemeinden und Initiativen für die gewaltfreie Lösung von Konflikten, für den Vorrang ziviler Methoden, gegen Rüstungsproduktion und Rüstungsexporte, für die Einhaltung der Menschenrechte und für mehr soziale Gerechtigkeit eingetreten sind.

In diesem Sinne engagieren wir uns für eine freie Senne – frei von Militär und frei von Umweltzerstörung. Konflikte müssen gewaltfrei gelöst werden. Otmar Steinbicker verweist (»Friedens-Jirga in Afghanistan«, Materialheft FriedensDekade 2010, Seite 32) auf die Aussage des bundesdeutschen Außenministers Guido Westerwelle im Juli 2010: »Der politische Prozess muss ein afghanisch geführter Prozess sein.« Die traditionelle afghanische Form, Konflikte zu lösen, liegt in der Einberufung einer »Jirga«, das ist eine Versammlung der Stammesführer. Diese Versammlung übt auch Einfluss gegenüber den Taliban aus.

Um diese Entwicklung zu unterstützen, können wir hier vor Ort deutlich Stellung beziehen gegen das Training zum Töten von

Menschen, wie es in der Senne derzeit durchgeführt wird.

Margot Käßmann fragt in ihren Einleitungsworten zur FriedensDekade 2010, warum es in dieser Welt eigentlich keinen massiven Einsatz von Geld, Energie, Menschen und Fantasie gebe, bevor gewalttätige Konflikte ausbrechen. Hingegen entstehe sehr schnell ein Konsens darüber, dass militärische Interventionen gewaltige Mittel an Material und Geld nötig machen.

Frau Käßmann setzt sich ein für den Vorrang ziviler Methoden in der Konfliktprävention und -bewältigung. Stichwortartig nennt sie Beispiele nicht-kriegerischer Mittel zur Überwindung der Gewalt: Abbrechen der Geldströme, die Rüstung und Terror finanzieren; konsequentes Eingreifen gegenüber solchen, die Hass schüren, auch in unserem Land; überzeugender und wirksamer Einsatz für Gerechtigkeit; Erziehung zur gewaltfreien Konfliktlösung.

Auch wir hier an der und um die Senne können daran anknüpfen. Wir wenden uns nicht gegen die Menschen, die als Personen einer militärischen Organisation angehören, sondern gegen die Haltung, dass eine Armee den Vorrang vor zivilen Strategien zur Konfliktlösung zugewiesen bekommt.

Aus diesen Gründen haben wir das Motto der FriedensDekade 2010 »ES IST KRIEG. – Entrüstet Euch!« für unsere Aktionen übernommen und werden auch im laufenden Jahr zu dem aktuellen Motto »Gier Macht Krieg« vielfältige Aktionen und Beiträge leisten.

Im »Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade« sind folgende kirchlichen Gliederungen und Organisationen vertreten:

Mit dem Mandat der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V. (ACK):

Bund reformierter Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland
Evangelische Kirche in Deutschland, Hannover
Ökumenische Zentrale der ACK, Frankfurt am Main
Römisch-katholische Bishopskonferenz in Deutschland, Bonn.

Mit dem Mandat der Trägergruppe »Ökumenische Dekade für Frieden in Gerechtigkeit«:

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), Bonn
Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Berlin
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend in Deutschland (aej), Hannover
Arbeitsstelle Eine Welt der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland (EKM) in Magdeburg
Evangelischer Entwicklungsdienst, Bonn
Konferenz Evangelischer Landesjugendpfarrerinnen und Landesjugendpfarrer in Deutschland, Düsseldorf
Pax Christi, Internationale katholische Friedensbewegung, Deutsches Sekretariat, Bad Vilbel
Pro Asyl – Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge, Frankfurt a.M.

Manfred Jäger

Brief an »Unsere Senne«

Vorsicht – Explosionsgefahr

Die Paderborner CDU-Mehrheit will die Senne nach dem Abzug der Briten dem Panzerbataillon Augustdorf zugewiesen wissen und damit insgesamt zum Bundeswehr-Truppenübungsplatz machen. Davon verspricht sie sich – ja, was eigentlich?!

Seit Jahren lebe und arbeite ich in Paderborn. Ich bin eine Zugewogene aus dem Ruhrgebiet. Als Großstädterin beeindruckt mich hier bis heute die Natur. Besonders die Senne! Ich wusste bis dahin nicht, dass es

eine solche Landschaft in NRW, in Deutschland überhaupt noch gibt.

Kurz und gut – ich habe mich in die Senne verliebt. Mittlerweile wohne ich sogar nahe daran.

Meinem Freundeskreis aus dem Ruhrgebiet habe ich die Senne natürlich nicht vorenthalten. Davon fasziniert haben sie im Internet weiter recherchiert. Telefonischer Kommentar: »Warum werben die in Paderborn nicht mit der Senne? Wir würden doch alle kommen!«

Tja, erklären Sie das einmal jemandem, der hier nicht wohnt und die Lokalpolitik nicht kennt! Meine Freunde haben es nicht nachvollziehen können...

Beim letzten Besuch führte ich besagte Freunde an den Habichtssee. Und da stand – auch für mich überraschend – ein neu aufgestellter, wahrer Schilderwald. »Militärisches Sperrgebiet. Explosionsgefahr.« Ich war entsetzt und wütend. Wie oft bin ich hier spazieren gegangen. Und jetzt soll das Betreten hier plötzlich gefährlich sein? Nur noch so selten erlaubt wie auf dem Senne-Trup-

penübungsplatz! Und meine Freunde? Meine Freunde guckten sich das Ganze kopfschüttelnd an und dann sagten sie: »Das nächste Mal kommst du zu uns, da kannst du dich wenigstens frei bewegen.«

Das leuchtet ein! Zementieren hier die Stadt Paderborn und einige Anrainergemeinden die militärische Nutzung, ist nichts mit Tourismus. Will Paderborn damit überzeugen: »Paderborn – Tor zu Krieg und Krisen«?

Marlene Fries

Lügen zum Hindukusch

In der Senne wird für
den Krieg in Afghanistan geübt.
Für einen Krieg,
der nach Expertenmeinung
völkerrechtswidrig ist
und auf einer Lüge beruht.

Die Bilanz nach fast 10 Jahren Krieg in Afghanistan: Über 2.000 tote NATO Soldaten und über 40.000 tote Zivilisten, meist Frauen und Kinder. Von den 500 Mrd. Dollar Militärausgaben, die der Westen insgesamt ausgegeben hat, konnte die afghanische Bevölkerung nicht profitieren.

Anstatt mit dieser Summe an den richtigen Orten zu investieren, nämlich in die ziviltechnischen Einrichtungen, eskalierte die Situation z. B. durch völlig überzogene und brutale Luftangriffe auf Hochzeiten und andere gesellschaftliche Zusammenkünfte immer mehr. Das Chaos breitete sich aus.

Die Afghanen fühlen sich allein durch die Anwesenheit der fremden Truppen in ihrer Ehre und ihrem Selbstwertgefühl bedroht. Und die Lage dort ist so miserabel wie nie zuvor.

Eine Expertenkommission unter Leitung von James Baker, die übrigens von George W. Bush beauftragt wurde, hat festgestellt, dass die Kriege im Irak und in Afghanistan das Terrorismusproblem nicht beseitigt haben. Ganz im Gegenteil. Erst dadurch sind neue Generationen von potentiellen islamistischen Fundamentalisten entstanden. Die Welt wurde aufgrund dieser Kriege immer unsicherer, gerade wegen der Militäreinsätze besteht die Gefahr, dass stets neue Konfliktherde auftauchen. Um sich auf diese vorzubereiten, nutzen die Briten bis zu ihrem Abzug die Senne als Kriegsübungsplatz. Ebenso die Bundeswehr.

Wieso kämpfen wir am Hindukusch, welchen Nutzen tragen wir davon?

Um darauf eine einigermaßen plausible Antwort zu finden, müssen wir in die Geschichte des Landes gehen. Es war 1979, als die sowjetischen Rotarmisten in Afghanistan einrückten. Um der Sowjetunion eine Niederlage zuzufügen, zog der amerikanische Geheimdienst CIA alle Register. Er hatte es geschafft, aus über 40 Ländern 35.000 islamische Eiferer in Pakistan zu versammeln. Von Peshawar machten sie sich auf, ausgerüstet mit modernsten aus den USA gelieferten Kampfmitteln, um die Invasoren zur Strecke zu bringen. Unter anderem gehörte auch Osama bin Laden zu den Führern dieser Legion.

Als am Ende des Jahres 1989 die Russen aus Afghanistan abzogen, blieben die westlichen Unterstützung von 2 Mrd. Dollar aus, das Land versank in Anarchie. Zurück verblieben die Waffen und die Mudschaheddin, die nichts anderes kannten als zu

kämpfen. Solche Menschen fasste Bin Laden zur AL-Kaida zusammen, zu jener Truppe, die heute als Feindbildersatz für die Kommunisten herhalten muss.

Ebenso sind die Taliban ein Produkt der amerikanischen Einmischung. Erst gefördert nach dem Motto, der Feind meines Feindes ist mein Freund, haben sich diese Gruppierungen verselbstständigt. Die Bundeswehr und die übrigen europäischen NATO Verbündeten wurden in einen Krieg mit hineinmanövriert, der auf der verpfuschten US-Geopolitik beruht.

Wie bekämpft man Feinde, die man selber geschaffen hat? Unser Altkanzler Helmut Schmidt sagte, man könne die Taliban nicht besiegen, ein militärischer Sieg in Afghanistan sei absolut nicht möglich. Die Geschichte hat uns gelehrt, dass Großmächte in diesem Land nie Fuß gefasst haben. Da scheinen unsere deutschen Volksvertreter im Bundestag beim Unterricht nicht aufgepasst zu haben. Ansonsten würden sie die ihnen anvertrauten Soldaten nicht dorthin schicken.

Nach offizieller Lesart baten die UNO nach 09/11 den Westen, das Herkunftsland der Attentäter Afghanistan in den Griff zu nehmen und nach dem Sturz der Al-Kaida und der Taliban das Land wieder aufzubauen. Alles Lüge. Die Attentäter stammten zweifelsohne aus Saudi-Arabien, ihre Ausbildung zum Steuern und Lenken von Flugzeugen erhielten sie in den USA und die Taliban hatten nichts mit den Anschlägen zu tun. Die Gefahr, die angeblich von den Taliban für den Westen ausgeht, ist absoluter Nonsens. Das sieht der Journalist Peter Scholl-Latour genauso. Und unsere Freiheit und Sicherheit »am Hindukusch zu verteidigen«, ist gefährliche Demagogie und entspricht der amerikanischen Regierungslgende.

Der amerikanische Journalist und Pulitzerpreisträger Seymour S. Hersh schrieb im April 2006 einen Artikel über Angriffspläne gegenüber dem Iran seitens der USA. Sein Tenor: Von Anfang an stand nicht der Irak im Blickpunkt der militärischen Strategen, sondern der Iran. Hintergrund sind die drittgrößten Energiereserven der Welt. Dass es bisher zu einem Krieg gegen den Iran nicht gekommen ist, ist wohl dem schlechten Verlauf der Entwicklung im Irak zuzuschreiben.

Ein Beleg für die Kriegslüge zum Hindukusch findet sich in einer Reportage auf ARTE. Dort gaben ehemalige Geheimdienstbeamte zu Protokoll, dass Af-



ghanistan für die amerikanische Regierung nur ein Testgebiet war, um Waffen und Personal für die bereits geplante Irakinvasion und für ähnliche Zugriffe zu erproben.

Aufgrund dessen gab es auch keinerlei ernsthafte Anstrengungen, auch nur ansatzweise so etwas wie einen zivilen Wiederaufbau zu leisten.

Verteidigung der Bundesrepublik – am Hindukusch? Terroristen werden dort gezüchtet, durch den Militäreinsatz der NATO.

Und die Senne?

Das Empire zieht sich zurück

Eine seit dem Ende des 2. Weltkrieges hier stationierte Armee vollzieht nun stufenweise den Abzug von deutschen Boden. Ist das nicht ein längst überfälliger Akt? Gab es denn spätestens nach dem Zerfall des Sowjetreiches und des Warschauer Pakts eigentlich noch eine wirklich plausible Erklärung, über diesen Termin hinaus, für die Präsenz ausländischer Truppen?

Der wirtschaftliche Nutzen machte sich in den Kassen der Kommunen von Gütersloh, Paderborn etc. positiv bemerkbar.

Eine Symbiose, die nun in den nächsten Jahren ihr Ende finden wird. Den wirtschaftlichen Aspekt in den Vordergrund zu schieben, ist eine Seite der Medaille. Die andere: Militärisches Üben hier bedeutet eine kriegerische Auseinandersetzung auf der anderen Seite der Welt.

Ist es moralisch vertretbar, wenn man im Abendland das bequeme Leben zuhause in Anspruch nimmt, während anderswo Menschen durch die westlichen Interventionen um ihr Leben fürchten müssen? Die Politik sollte sich in Zukunft auf zivile Projekte konzentrieren. Das schließt auch eine überwie-

gend zivile Nutzung der Senne mit ein, die der Allgemeinheit zugute kommt. Mit intelligenten Ansätzen, die im Vorfeld bei diversen Bürgerinitiativen und Aktionsbündnissen schon als Ideen umgehen, werden mit Hilfe des sanften Tourismus auch wirtschaftliche Interessen zum Tragen kommen.

Detlef Beine





 Unterzeichnen im Internet:
www.unsere-senne.de

„Ich fordere mit meiner Unterschrift, dass der Truppenübungsplatz Senne nach Abzug der Britischen Rheinarmee nicht mehr militärisch genutzt wird.“

Die Unterschriftensammlung soll dem Verteidigungsminister in Berlin übergeben werden.

Die Britische Regierung hat erklärt, dass sie die Soldaten der Britischen Rheinarmee bis 2020 aus Deutschland abziehen will und damit auch den bisher von ihr genutzten Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn räumen wird.

Damit eröffnet sich die Chance, dass der jetzige NATO-Truppenübungsplatz Senne nach einer 120-jährigen Militärgeschichte endlich zivil und naturverträglich genutzt werden kann. Die Senne ist mit 5.000 Arten, darunter über 900 Rote-Listen-Arten, auf Grund ihrer Artenvielfalt der wertvollste Landschaftsraum in NRW und damit von europaweiter Bedeutung. Nicht nur die Menschen der Region müssen endlich die Möglichkeit erhalten, diese einmalige Natur- und Kulturlandschaft mit ihren blühenden Heideflächen, Dünen, Bachtälern und Wäldern als einen Teil ihrer wunderschönen Heimat erleben zu können.

Träger der Sammlung: Arbeitsgemeinschaft der Paderborner Natur- und Umweltschutzverbände, Gemeinnütziger Umweltschutzverein pro grün e.V. Paderborn, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland BUND Paderborn, Naturschutzbund Deutschland NABU Paderborn, Naturwissenschaftlicher Verein Paderborn e.V., Gemeinschaft für Naturschutz Senne und Ostwestfalen-Lippe e.V. GNS Augustdorf, Attac Paderborn, Aktionsbündnis Schlangen.

Vor- und Nachname	Straße	Ort	Datum, Unterschrift

Unterschriftensammelstelle und Vi.S.d.P:
Gemeinnütziger Umweltschutzverein pro grün e. V., Fritz Buhr, Rochusweg 51, 33102 Paderborn
Marcus Foerster, Danziger Weg 14 a, 33189 Schlangen

www.unsere-senne.de

Ostern in die Senne – mehr als 100 Jahre Übungsplatz für das Militär sind genug!
Für Frieden und eine gerechte Weltordnung - gegen Krieg, Rüstung und Militär!



Entrüstet Euch!

Ostermarsch Senne
Samstag, 23. April 2011
13:00 Uhr – Hövelhof

Treffpunkt: Schranke am Truppenübungsplatz in Hövelhof Senne Straße/Ecke Panzerringstraße
>>> Demonstration zum Hövelmarkt-Platz >>> ab ca. 15 Uhr: Kundgebung und Friedenslieder
Es sprechen: **Angelika Claußen** IPPNW OWL
Hubert Kniesburgs Arbeitskreis BLUMEN FÜR STUKENBROCK

Militär: Zeit zu gehen ...
... aus Afghanistan

Der nun schon zehn Jahre dauernde Krieg eskaliert: 2010 war das blutigste Jahr. Und er wird noch intensiviert: Inzwischen sind 140.000 NATO-Soldaten im Kriegseinsatz, hinzukommen noch 130.000 Mitarbeiter privater Militärfirmen. Über 9.000 britische Soldaten nehmen an den derzeitigen Angriffen der NATO im Süden Afghanistans teil. Für das Frühjahr 2011 bereiten deutsche Truppen gemeinsam mit US-Truppen Offensiven gegen Aufständische im Norden vor – Soldaten aus Augustdorf sind dabei: 1.500 Soldaten der Panzerbrigade 21 "Lipperland" bilden den Hauptteil des deutschen Einsatzkontingentes. 75 Soldaten des ABC-Abwehrbataillon 7 aus Höxter wurden Ende Januar ebenfalls nach Afghanistan „verabschiedet“.

Die NATO ist für die gegenwärtige Eskalation verantwortlich!
Wir fordern die NATO auf, den Krieg sofort zu beenden und die Armeen abzuziehen!
So wie die britische Antikriegsbewegung den sofortigen Abzug der britischen Truppen aus Afghanistan verlangt, sagen wir: Bundeswehr raus aus Afghanistan!

... aus der Senne



Krieg fängt mit Üben an: hier bei uns in der Senne. Fast jeder britische Soldat, der in Paderborn, Herford oder Gütersloh stationiert ist, hat im Irakkrieg an der Seite von US-Truppen in der „Koalition der Willigen“ gekämpft (zur Erinnerung: Hunderttausend Iraker sind getötet worden) oder wird turnusmäßig nach Afghanistan verlegt. Für diese Kriege übt und übt die britische Armee auf dem größten Teil des Truppenübungsplatzes Senne - ein kleinerer Teil bei Augustdorf wird von der Bundeswehr zum Kriegstraining verwendet. Die Anwohner der Senne müssen seit Jahren den Gefechtslärm, Schießereien, Hubschrauberüberflüge und einiges andere ertragen. Seit Anfang dieses Jahres übt das britische Militär in „realitätsnah“ den Häuserkampf gegen die aufständische Bevölkerung in Afghanistan.

Sagen wir NEIN zu diesem Treiben, machen wir uns also auf den Weg, verfolgen wir unser Ziel und beziehen einen klaren Standpunkt: Sofortige Einstellung der Kriegsübungen in der Senne! Abbau der Kampfdörfer! Für eine Senne ohne Militär!
Ein Nationalpark Senne ist besser als ein Truppenübungsplatz Senne!